

nahmen des Consistoriums, welches in solchen Dingen um Gutachten über die Notwendigkeit des Kirchenbaus gebeten wurde, beweisen den harten Kampf der Gemeinde um Selbständigkeit. Erst nach 50 Jahren erhörte der Herzog, beeinflusst durch Franziska von Hohenheim, die Bitte der Birkacher. 1779 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt, die der herzogliche Hofbaumeister Reinhard Ferdinand Heinrich Fisch binnen 17 Monaten errichtete.

Der erste Pfarrer der Kirche, Magister Friderich Wilhelm Kohler war zugleich auch der Gründer der 1. Industrieschule Württembergs. Nach dem Tode von Herzog Carl Eugen, im Jahre 1793, war in Birkach großes Elend ausgebrochen, da der Nachfolger des Herzogs sich nicht wieder mit der gleichen Intensität um das Wohl und Weh seiner Bürger kümmerte. Friderich Wilhelm Kohlers Industrieanstalt sollte die schlimmsten Mißstände beseitigen und die Kinder vom Betteln abhalten.

Unter seinem Leitspruch: «Arbeit ist ein großer Segen» ist in der 2. Hälfte des Bandes seine Schrift über die Spinnanstalt zu Birkach abgedruckt. Dort findet man auch den von ihm 1794 geschriebenen «Dankbaren Nachruhm» auf Herzog Carl Eugen. – Gustav Rottacker vermittelt die allgemeinen kulturhistorischen Zusammenhänge auf anregende Art.

Carla Sappok

PAULUS WEISSENBERGER: **Eglingen.** Aus der Geschichte des Pfarrdorfes. – Verlag Hans Joachim Kopp Heidenheim 1979. 259 Seiten, 20 Abbildungen. Kartonierte.

Man muß den Untertitel richtig verstehen, wenn man dieser so liebevoll wie sorgfältig erarbeiteten und inhaltsreichen Arbeit des Neresheimer Klosterbibliothekars gerecht werden will: es handelt sich nicht um eine Geschichte der Gemeinde, sondern des Pfarrdorfes, es wird auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Geschichte Eglingens wird vielmehr an markanten Ausschnitten verdeutlicht – und gewißermaßen so, wie sie sich vom Pfarrhaus aus darstellt. Da nehmen verständlicherweise Kirchenbau, Kirchenweihe, Restauration des Kirchturms und Glockengeläutes, kirchliches Brauchtum und die Familie der Patronatsherrschaft nicht geringen Raum in Anspruch. Aber man täusche sich nicht: auch in recht kirchlich bestimmten Abschnitten ist ausführlich vom jeweils zeitgenössischen Leben der Leute die Rede. Und dies ist erst recht der Fall, wenn es um Frondienste, Waldweide, Handwerkerordnungen, Gemeindearme, Kriegsnöte oder um das Schulwesen geht. Wer den Verfasser kennt – etwa aus den Beiträgen zu diesen Blättern, der weiß, daß zu all diesen Themen nicht unverbindliche Erzählungen oder unbelegte Deutungen zusammengetragen werden, sondern Fakten aus Urkunden und Archiven. Und diese Fülle der verbürgten Fakten, die macht ein solches Buch gleichermaßen aufschlußreich für die Betroffenen aus dem Umkreis der Gemeinde wie für diejenigen, die im überschaubarem Umkreis eines Dorfes erfahren wollen, wovon denn das Leben bestimmt war in einem solchen Dorf zur Zeit der Reformation, im 18. oder 19. Jahrhundert. Willy Leygraf

Aus der Wirtschaftsgeschichte

PETER BORSCHIED: **Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung.** Soziale Lage und Mobilität in Württemberg. (Industrielle Welt, Band 25) Verlag Klett-Cotta Stuttgart 1978. 584 Seiten, 107 Abbildungen. Leinen.

Die Industrialisierung brachte nicht nur technisch-wirtschaftliche, sondern gleichzeitig auch außerökonomische, das heißt gesellschaftliche oder soziokulturelle Veränderungen, die in gegenseitiger Wechselbeziehung regelnd und bestimmend aufeinander einwirkten; Bevölkerungswachstum, Verstädterung, der technische Fortschritt und die soziale Stellung selbst wurden alle in den Wachstumsprozeß hineinverwoben.

In der vorliegenden Studie wurde erstmals der Versuch unternommen, die Lage der Haushalte verschiedener Berufsgruppen im Verlauf der Industrialisierung zu bestimmen und zu verfolgen. Durch die Heranziehung von Notariatsakten, insbesondere der Inventuren und Teilungen, konnten wertvolle sozioökonomische Daten gewonnen werden. Durch die Verknüpfung von biographischen Daten wie etwa Beruf, soziale und geographische Herkunft, Alter sowie Konubium mit Angaben zur materiellen Situation der einzelnen Arbeiter und ihrer Familien lassen sich infolge der hohen Zahl von Individualdaten soziale Verhaltensweisen und die Gründe, die zu diesem Handeln führten, auf anschauliche und klare Weise belegen. Um die Fülle des Materials erschöpfend auszuwerten, war der Einsatz der EDV unumgänglich. So konnten mit Hilfe der Elektronik Analysen mehrfaktoreller Zusammenhänge ermöglicht werden. Insgesamt wurden ca. 2000 Familien und über 3000 Einzelakten erfaßt. Der Verfasser hat mit der Textilindustrie den klassischen Sektor im Industrialisierungsprozeß behandelt, der für das Königreich Württemberg als Leitsektor anderer Industriezweige dienen kann. Untersucht wurde die gesamte hauptberufliche Textilarbeiterschaft für die Jahre 1810 bis 1914 in den Gemeinden Esslingen, Kuchen, Liebenzell, Gerstetten und Isny. Mit der Auswahl dieser fünf Gemeinden, die hinsichtlich der Sparten und Produktionsformen durchaus typisch für Württemberg sind, konnte zwar die gesamte Palette unterschiedlicher Betriebs-, Organisations- und Produktionsformen sowie die sich daraus ergebende berufliche Stellung der arbeitenden Menschen weitgehend berücksichtigt werden, jedoch erfuhren die regionalen Verschiedenheiten keine Berücksichtigung. Zur Verifizierung der vorliegenden Aussagen bedarf es daher noch ergänzender quantitativer Forschungen.

Nach einem allgemeinen Überblick über die Entwicklung der württembergischen Textilindustrie und einer Charakterisierung der fünf näher untersuchten Fabrik- und Heimwebergemeinden befaßt sich der Verfasser mit der geographischen Herkunft der Arbeiterschaft. Die Frage nach der vehement einsetzenden Binnenwanderung wurde durch eine Gegenüberstellung der Mobilen mit den Sesshaften bei gleichzeitiger Einbeziehung verschiedener Indikatoren gelöst. Auf diese Weise konnten wichtige Primärgründe für die Abwanderung bzw. Sesshaftigkeit gewichtet und in die Rahmenbedingungen eingeordnet

werden. Der Behandlung der geographischen Herkunft schließt sich die Frage nach der sozialen Herkunft sowie dem sozialen Verhalten an. Durch Gegenüberstellung von Heimarbeitern zu Fabrikarbeitern bzw. Manufakturarbeitern entstanden Kontrastgruppen, die helfen, typische Merkmale und Gründe für eine soziale Mobilität transparent zu machen. Die Partnerwahl bildete einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen. Durch die Einbeziehung der Kinder- und Schwiegersohnberufe konnte die Inter-Generationen-Mobilität über drei Stufen von den Großeltern über die Eltern bis auf die Kinder verfolgt werden. Dem Verfasser gelang es, die soziale Lage von Heim- und Fabrikarbeitern ausführlich darzustellen. Eine Analyse der materiellen Lage aller Arbeitsgruppen während der verschiedenen Stadien ihres Lebens bildete den zentralen Teil dieses Kapitels.

Insgesamt liefert diese Arbeit durch ihre hohe Informationsdichte und ihrem soliden methodischen Ansatz einen ersten wichtigen Beitrag zur Erforschung der sozialen Lage der württembergischen Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert. Es wäre wünschenswert, daß die vorliegende Studie Nachfolger findet, um endlich vergleichende Forschungen zu ermöglichen.

Gert Kollmer

RUDOLF LAUFER: Industrie und Energiewirtschaft im Land Baden 1945–1952. Südbaden unter französischer Besatzung (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. XXVIII) Freiburg und München 1979. 411 Seiten. DM 68,-

Grundlage der Freiburger Dissertation ist das bis dahin noch unausgewertete Aktenmaterial der ehemaligen Regierung des Landes Baden, das im Staatsarchiv Freiburg lagert. Dabei kam den Archivalien des Badischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit die größte Bedeutung zu. Der Verfasser wählte als zeitlichen Rahmen die Jahre 1945 bis 1952, da er die staatliche Existenz des französisch besetzten Teils von Baden bis zur Eingliederung in das Bundesland Baden-Württemberg umfaßt.

Zentraler Gegenstand der Untersuchung sind die spezifischen Bedingungen, unter denen sich der Wiederaufbau der südbadischen Industrie und Energiewirtschaft vollzog. Trotz der sachlich sehr fundierten und guten Abhandlung eines interessanten Themas, mit dem ein wichtiger Beitrag zur französischen Besatzungspolitik nach 1945 geleistet wurde, hat es der Verfasser versäumt, die Problemstellung zu präzisieren und die angewandte Methodik näher zu erläutern. Die Auswahl der beschriebenen Sektoren wird nicht begründet, weshalb sie in der Darstellung oft unverbunden nebeneinanderstehen.

Nachdem sich der erste Teil mit dem Nachkriegszustand der südbadischen Industrie und Elektrizitätsversorgung befaßt, zeigt der zweite Teil, welchen wirtschaftlichen Problemen ein Land der französischen Zone sich nach 1945 gegenübergestellt sah. Dabei nimmt die «industrielle Abrüstung» einen weiten Raum ein. Der Verfasser erkannte zu Recht, daß die tatsächliche Bedeutung der Demontage im Hinblick auf die Nachkriegsproduktion nur ermittelt werden kann, wenn der Zuwachs des Bruttoan-

lagevermögens in Rechnung gestellt wird. Er zeigte auf, daß das industrielle Bruttoanlagevermögen nach Kriegsende weit über dem von 1936 lag. Somit dürfte der Kapitalstock keinesfalls die Ursache dafür gewesen sein, daß das Produktionsniveau von 1936 erst im Laufe des Jahres 1950 wieder erreicht wurde. Als entscheidende Ursache für die sinkende Arbeitsmoral und die nachlassende Leistungskraft der Werk tätigen trug die verheerende Ernährungssituation der ersten Nachkriegsjahre nicht unwesentlich zu einer Veränderung der Produktivität in der Industrie bei.

Der Verfasser konnte den Nachweis erbringen, daß sich die positiven Impulse der Währungsreform für die Industrie in einer äußerst günstigen Absatzlage bemerkbar machten. Der nachhaltige Verkäufermarkt eröffnete den Unternehmen die Möglichkeit, durch Preissteigerungen, die über eine notwendige Anpassung an die gestiegenen Kosten hinausgingen, den völligen Kapitalmangel zu überwinden und auf dem Wege der Selbstfinanzierung die notwendigen Investitionen vorzunehmen. Arbeiten von M. Manz und W. Abelshauser haben hier anregend gewirkt. Der Verfasser zeigt deutlich, daß der sprunghafte Produktionsanstieg unmittelbar nach der Währungsreform nur bedingt stattfand; die Zuwachsrates des industriellen Produktionsvolumens lag im zweiten Halbjahr 1948 nur um 4,2 Prozent höher als im Vorjahr. Der Produktionsstoß, der dann unter dem Einfluß der Marshallplanlieferung im ersten Halbjahr 1949 erfolgte, dokumentiert in aller Deutlichkeit die Abhängigkeit des Erfolgs der Währungsreform vom amerikanischen Hilfsprogramm gerade im Falle des Grenzlandes Südbaden.

Im dritten Teil wird das Wachstum der Industrie und Energiewirtschaft von 1949 bis zur Bildung des Landes Baden-Württemberg behandelt. Der Verfasser gibt dabei einen sehr ausführlichen und informativen Überblick über die Entwicklung der wichtigsten südbadischen Industriezweige; er weist nach, daß Kontrolle und Verwaltung der industriellen Produktion durchweg strikter und langwieriger, die Eingriffe der Besatzungsmacht in den Produktionsprozeß tiefgreifender und nachhaltiger waren als in der Bizone. Das Land Baden stand unter strengerer französischer Kuratel als die übrigen Länder der französischen Zone. Nach Ansicht des Verfassers spricht vieles dafür, daß das französische Oberkommando in Baden-Baden eine Verschärfung des Besatzungsregimes für Baden bewirkte. Es scheint, daß zwischen den französischen Besatzungsinstanzen erhebliche Spannungen bestanden. Eine endgültige Klärung dieses Problems kann aber erst erfolgen, wenn die französischen Besatzungsarchive der Forschung zugänglich sind.

Gert Kollmer

Natur und Landschaft

Landschaftsschutzgebiet Osterried bei Laupheim. (Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Band 3). Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Natur-